



Am Montag haben wir Sie gefragt:

Die Hamburger CDU hat auf den ersten vier Bundestags-Listenplätzen Männer nominiert. Braucht sie eine Frauenquote?

Das Ergebnis:

Ja	Nein
43%	57%

Abgestimmt haben 1678 Leser, Stand: Montag, 18 Uhr.

Die neue Frage:

Die Saga plant, Mehrfamilienhäuser „von der Stange“ zu bauen, um die Kosten und damit die Mieten zu senken. Halten Sie das für richtig?

Stimmen Sie ab, und debattieren Sie mit uns auf Abendblatt.de/frage-des-tages

Top-Hamburg-Klicks vom Montag, 8 bis 18 Uhr:

1. Zahl der Obdachlosen in Hamburg hat sich verdoppelt
2. 19-Jährige sexuell belästigt: Bahnmitarbeiter schreiten ein
3. Erste Fälle von Vogelgrippe in Hamburg nachgewiesen
4. Deutscher Wetterdienst warnt vor Sturm über Hamburg

So erreichen Sie das Abendblatt

Liebe Leserinnen und Leser, das Hamburger Abendblatt finden Sie am Großen Burstah in unmittelbarer Nähe zum Rathaus.

Die Postanschrift lautet:

Hamburger Abendblatt
20445 Hamburg

Telefonisch erreichen Sie die Redaktion unter der Rufnummer 040/55 44 710 31.

Alle Ressorts erreichen Sie unter 040/55 44 711 71.

Faxe für die Redaktion senden Sie an die Nummer 040/55 44 718 08.

E-Mails an die Redaktion senden Sie an briefe@abendblatt.de

Den Kundenservice erreichen Sie unter der Telefonnummer 040/55 44 717 00, Mo-Fr 6-18 Uhr und Sa/So 6-14 Uhr.

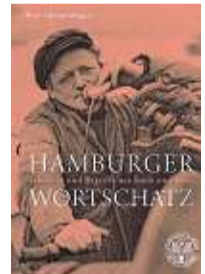
Die Fax-Nummer des Kundenservices ist die 040/55 44 717 03.

Per Mail erreichen Sie den Kundenservice unter vertrieb@abendblatt.de

Haben Sie ein Digital-Abonnement, mailen Sie bitte an digital@abendblatt.de

SPRECHEN SIE HAMBURGISCH?

afkaken, abkochen im hausfraulichen Sinne, geschieht mit *de Kantiffln*, *de Wotteln* *un de Swiensback*, die werden abgekocht; *afkaken* im geschäftlichen Sinne – oder wie man das so nennt – bedeutet, jemanden mehr oder minder betrügerisch auszunehmen: *Ook em warr ik noch afkaken!* Auch den werde ich noch schröpfen. *Carl Groth, Neumühlen*



Peter Schmacht-hagen: Hamburger Wortschatz, 556 S., 24,95 Euro. Im Buchhandel und beim Abendblatt (abendblatt.de/shop und Telefon 040/33 36 69 99)

Vorschläge und Anmerkungen zur Serie senden Sie bitte vorübergehend an die E-Mail-Adresse hamburgisch@t-online.de. (Betreff: Hamburgisch).

ACHT FÄLLE MEHR ALS 2015

Schon 22 Verkehrstote in diesem Jahr auf Hamburgs Straßen

HAMBURG/WIESBADEN :: Die Zahl der Verkehrstoten auf Hamburgs Straßen ist im Verlaufe des Jahres gestiegen. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden am Montag mitteilte, gab es 2016 bisher 22 Todesfälle im Straßenverkehr. Im Vergleichszeitraum des Vorjahres waren es lediglich 14 gewesen. Bundesweit verzeichneten die Statistiker einen Rückgang tödlicher Unfälle von 2593 im Jahr 2015 auf 2428 in diesem Jahr. Dies entspricht einem Rückgang um 6,4 Prozent. In früheren Jahrzehnten waren mehr als 10.000 pro Jahr auf deutschen Straßen gestorben. (Ino)

Vermieter verbannt Bienen von Dachterrasse

Eine Baugenossenschaft stört, dass sich zwei Ottensener als **Hobby-Imker in der Stadt** engagieren – trotz des Zuspruchs der Nachbarn

KATY KRAUSE

OTTENSEN :: Das leise Summen der Bienen am Abend gefällt Marc Miericke am besten. „Es hat so etwas Beruhigendes“, berichtet er. Doch derzeit ist es still auf dem Balkon des Hobby-Imkers. Die beiden Bienenvölker bereiten sich auf den Winter vor. Das Einzige, was derzeit brummt, ist Mierickes Kopf, wenn er mal wieder Post von seinem Vermieter bekommt. Der schreibt in letzter Zeit häufig. Das Dauerstreithema: die Bienen.

Die Tierchen, die Umweltschützer Miericke und sein Lebensgefährte Stefan Köstermerke auf ihrer Dachterrasse halten, stoßen beim Altonaer Spar- und Bauverein (Altoba) auf keine Gegenliebe. Die Baugenossenschaft verlangt, dass die tierischen Untermieter verschwinden – am besten sofort. Miericke und Köstermerke wehren sich, sogar mit Unterstützung ihrer Nachbarn – allerdings bislang ohne Erfolg.

Angefangen hat alles vor drei Jahren. Miericke sah einen Film über das Bienensterben und die Folgen für das Ökosystem. „Warum interessiert sich keiner dafür?“, fragte er sich. Miericke und Köstermerke befassten sich eingehend mit dem Thema, nahmen Kontakt mit anderen Imkern auf, besuchten einen Lehrgang. 2015 stellten sie die erste von zwei Bienenboxen auf ihrer



Sollen verschwinden: die Bienen, die Mark Miericke und Stefan Köstermerke (oben) auf ihrem Balkon in Ottensen halten

Roland Magunia

Es geht um die Sicherheit in den Wohnanlagen

Silke Kok, Altonaer Spar- und Bauverein

Dachterrasse auf. „Wir haben zuvor alle Nachbarn gefragt. Hätte jemand etwas dagegen gehabt, hätten wir es nicht gemacht“, sagt Miericke. Sie fragten auch 2014 beim Vermieter an. Telefonisch. Laut Miericke und Köstermerke erhielten sie weder Zu- noch Absage. Das sieht die Baugenossenschaft anders.

Klar ist: Das schriftliche Verbot kam deutlich später. Das Schreiben folgte einer Sicherheitsbegehung im September dieses Jahres. Von Beschwerden oder Vorfällen, bei denen die Bienen einen schlechten Eindruck hinterlassen haben könnten, weiß Miericke nichts. Im Gegenteil. Die übrigen Bewohner des neuen Mietshauses, das in Passivbauweise an der Erdmannstraße entstand, stehen dem Bienenprojekt positiv gegenüber. Das zeigen auch zahlreiche Briefe an den Altonaer Spar- und Bauverein. Die Nachbarn setzten sich darin für den Verbleib der Bienen ein.

Auch die Baugenossenschaft räumt auf Abendblatt-Nachfrage ein, dass es bislang keine Beschwerden gab. Sie lobt sogar das Engagement der Mieter für den Naturschutz. „Der wichtigen Rolle von Bienen für Mensch und Umwelt sind wir uns bewusst“, erklärt Silke Kok, Leiterin der Altoba-Abteilung Kommunikation und Soziales. In einem Schrei-

ben bietet die Baugenossenschaft den beiden Hobby-Imkern sogar an, Pflanzmöglichkeiten für Bienen als Nahrungsquelle zu schaffen. Essen ja, dauerhaft wohnen nein.

„Worum geht es dann?“, fragt sich Miericke. „Um die Sicherheit der Mitglieder, die in den Wohnanlagen des Altonaer Spar- und Bauvereins leben“, sagt Kok. „Es liegt in unserer Verantwortung zu verhindern, dass Mieter, die auf Bienengift allergisch reagieren, durch Bienen, die in unseren Wohnan-

gen gehalten werden, gefährdet werden oder dass sich die Mieter in ihrem Sicherheitsempfinden beeinträchtigt fühlen.“ Laut Baugenossenschaft sollten Bienen nicht in innerstädtischen Wohnanlagen gehalten werden.

Dabei sind die Stadtbienen auf dem Vormarsch. Hamburger fliegen auf die Hobby-Imkerei, wie Melanie von Orlow weiß. Die Berliner ist nicht nur selbst Imkerin, sondern auch im Naturschutzbund (Nabu) aktiv. Sie ist Sprecherin der Bundesarbeitsgruppe Hymenoptera

und Experte für alles, was Hautflügler hat: „In Hamburg und Berlin verzeichnen wir die höchste Bienendichte in Deutschland“, berichtet sie mit Blick auf Zahlen des Deutschen Imkerbundes. Die zunehmende Popularität der Imkerei habe sogar ihren Ursprung in Hamburg. Denn hier habe der Imker Erhard Klein die Bienenkiste entwickelt. Das mehrfach ausgezeichnete Konzept soll die Haltung erleichtern, auch die Ottensener Bienenfreunde setzen darauf.

Die Altoba-Argumentation kann von Orlow nicht nachvollziehen. „Das ist absurd. Es muss schon viel passieren, damit eine Biene sticht und einen Allergiker gefährdet. Das droht aber auch so, beim Spaziergang durch den Park“, so von Orlow. Sie hält das für einen typischen Reflex, um sich vor möglichen Haftungsfragen zu schützen. Um solchen Problemen besser begegnen zu können, sollten Hobby-Imker umfassende Sachkunde besitzen. „Wir brauchen nicht mehr Imker in den Städten, sondern besser qualifizierte.“

Am neuen Hamburger Streitfall ist von Orlow sehr interessiert. Schon einmal war es ausgerechnet ein Hamburger Urteil, das deutschlandweit Auswirkungen auf die Bienenhaltung hatte. Eine Harburger Imkerin verlor den Prozess 2014 gegen ihren Vermieter und musste die Bienen von ihrem Balkon entfernen. Denn die Tiere fallen nicht unter die Haustierregelung, sondern in die Kategorie der Nutztiere. Das Gericht



Das Volk auf der Dachterrasse – zum Missfallen des Vermieters

HA/privat

sah zudem im Ausschäumen der Bienen und dem Verlassen der Wohnung eine Störung der Nachbarn. „Der Fall jetzt liegt aber anders“, so von Orlow. Hier handele es sich um eine Dachterrasse, um eine Genossenschaft und damit um Miteigentümer. „Es dürfte spannend sein, wie das vor Gericht ausgeht.“

Tatsächlich könnte der Fall dort landen. Denn Miericke weiß um die Möglichkeit eines Präzedenzfalls. Zunächst setzt er aber auf Deeskalation, um die Wohnung nicht zu verlieren. Derzeit sucht er nach einer Möglichkeit, seine Bienen vorerst woanders unterzubringen, um dann vor Gericht für eine Rückkehr der Tiere zu kämpfen.

Schon 4200 Schwärme in Hamburg

Seit 2008 verzeichnet der deutsche Imkerverbund eine ungebrochene Zunahme an Mitgliedern. Hinzu kommen die zahlreichen unorganisierten Imker, deren Zahl laut Schätzungen des Verbundes ebenfalls stark zunimmt.

Bienenhaltung liegt im Trend – vor allem in den Großstädten. Als Bienenparadies erweisen sich Berlin (6,05 Völker pro Quadratkilometer), gefolgt von Hamburg (5,45).

Die Zahl der Hamburger Bienenvölker wuchs von 3358 in 2010 auf mehr als 4200 an. Die Zahl der Verbandsmitglieder nahm im gleichen Zeitraum um 300 zu. 2015 waren somit 797 Hamburger Mitglieder im Imkerverbund. Besonders stark wächst die Zahl der weiblichen Bienenfreunde.

Stadtbienen-Völker sind fast überall zu finden. Allein das Netzwerk des Vereins Mellifera für „wesensgemä-

ße Bienenhaltung“ wirft 84 dieser speziellen Imker in Hamburg aus.

Hoch hinaus: Die urbanen Bienenstöcke befinden sich meist auf Dächern, etwa auf dem Dach des Stadtteilzentrums MOTTE in Ottensen, auf Hoteldächern auf St. Pauli, nahe dem Rathaus, auf dem Gründach der Umweltbehörde in Wilhelmsburg, dem Harburger Rathausdach oder auf dem Süllberg in Blankenese. (krk)

Rot-Grün unterstützt geflüchtete Journalisten

HAMBURG :: Rot-Grün will gezielt Flüchtlinge unterstützen, die in ihrer Heimat in der Medienbranche gearbeitet haben. Mit je 50.000 Euro für 2017 und 2018 aus dem Integrationsfonds soll ein Projekt der Hamburg Media School (HMS) zur Weiterbildung von geflüchteten Medienschaffenden unterstützt werden. Den Antrag dazu wollen die Koalitionsfraktionen in die Bürgerschaftssitzung Ende November einbringen.

In dem Kurs „Digitale Medien für Flüchtlinge“ erarbeiten die Teilnehmer laut SPD und Grünen „fundierte Fachkenntnisse und Kontakte zu den Hamburger Medien“. Teilnahmevoraussetzung seien Berufserfahrung oder Kenntnisse aus dem Studium sowie Deutschkenntnisse. Mit dem gerade begonnen zweiten Kurs wolle die HMS vier weitere Kurse anbieten. Eine Hälfte der Finanzierung soll durch Spenden gesichert werden – die andere kommt nun aus dem Integrationsfonds.

„Wir begrüßen diese erfolgreiche Initiative“, sagte Grünen-Flüchtlings-

politikerin Antje Möller. „Sie ermöglicht es, Journalistinnen und Journalisten, die im Herkunftsland verfolgt oder zensiert wurden, ihre Arbeit im Sinne der Pressefreiheit fortzusetzen.“ Aus dem ersten Kurs hätten viele Teilnehmer „den Sprung in Praktika, Ausbildung oder ein weiterführendes Studium geschafft“. Das sei ein vielversprechender Ansatz.

SPD-Medienspolitiker Hansjörg Schmidt betonte, dass unter den Flüchtlingen „viele Journalisten, Blogger und Netzaktivisten“ seien. „Diesen drohte in ihrer Heimat Gewalt und Verfolgung. Mit dem Angebot der Hamburg Media School wird für diese Gruppe ein berufsvorbereitendes Angebot geschaffen, um sie für die Besonderheiten des deutschen Arbeitsmarktes zu qualifizieren“, so Schmidt. Die Teilnehmer bekämen damit „eine exzellente Chance“.

Die Bürgerschaft hatte im Juli die Einrichtung eines Integrationsfonds mit zehn Millionen Euro zur Förderung unterschiedlicher Integrationsprojekte beschlossen. (jmw)

Nabu: A-26-Trasse ist rechtswidrig

Umweltschützer und Anwohner schlagen „Nordroute“ als Alternative vor

OLIVER SCHIRG

BORGFELDE :: Naturschützer und Anwohner machen gegen die jüngst von der Verkehrsbehörde vorgestellte Trassenführung für die neue Autobahn 26 im Süden Hamburgs mobil. „Wir halten die Trasse für rechtswidrig“, sagte Alexander Porschke, Präsident des Naturschutzbundes (Nabu) in Hamburg, gestern. Man werde die Unterlagen prüfen und – allerdings erst nach Beginn des Planfeststellungsverfahrens – gegebe-



Die Köhlbrandbrücke muss demnächst grundlegend erneuert werden

nenfalls vor Gericht gegen die Planungen vorgehen.

Verkehrsstaatsrat Andreas Rieckhoff (SPD) hatte Mitte Oktober den aktuellen Stand der künftigen Hafenspanne vorgestellt. Die neue Trasse soll demnach 9,5 Kilometer lang werden und südlich des Hafens die A 7 mit der A 1 verbinden. Die Kosten werden derzeit mit rund 890 Millionen Euro angegeben. Die Hafenspanne gilt im neuen Bundesverkehrswegeplan als bevorzugtes Projekt und könnte daher bereits Mitte des kommenden Jahrzehnts fertig sein.

Kritik an den Planungen gibt es aber nicht nur von Naturschützern. Manuel Humburg vom Verein Zukunft Elbinseln Wilhelmsburg und Sören Jansen von den Grünen fürchten den Verlust von Naturflächen, erhebliche Lärmbelastung, höhere Kosten und eine „Kollision mit geplanten Wohnungsbauprojekten in Wilhelmsburg“. Sie schlagen daher eine Überprüfung der Trassenplanung vor und plädieren für den Ausbau der sogenannten Nordroute, die vom

Veddeler Damm quer durch den Hafen bis zur Anschlussstelle Waltersdorf führen würde.

Die Errichtung der Trasse sei kostengünstiger und rascher umzusetzen, sagten beide. Positiver Nebeneffekt: Die für den Bau der A 26 geplanten Bundesmittel könnten für die notwendige Erneuerung der Köhlbrandbrücke verwendet werden. Enerik Ferlemann, parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, habe ihm auf einer öffentlichen Versammlung gesagt, das sei denkbar, wenn Hamburg einen Antrag stelle, sagte Humburg.

Der Grünenpolitiker Jansen kündigte an, dass er am kommenden Wochenende auf dem Landesparteitag seiner Partei einen Antrag auf Überprüfung der Hafenspanne stellen werde. Der mit den Sozialdemokraten geschlossene Koalitionsvertrag lasse einen derartigen Schritt zu. Die Trassenplanungen müssten berücksichtigen, dass Menschen dort wohnen. Zudem gingen durch die A 26 Flächen für den Wohnungsbau verloren.